

**Zeitschrift:** Schweizer Soldat : Monatszeitschrift für Armee und Kader mit FHD-Zeitung  
**Herausgeber:** Verlagsgenossenschaft Schweizer Soldat  
**Band:** 46 (1971)  
**Heft:** 3

**Artikel:** Die Planungsziele der schwedischen Gesamtverteidigung  
**Autor:** [s.n.]  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-703704>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 01.04.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

Jugendliche und Zivilpersonen besuchten die umfangreiche und sehenswerte Sammlung im «Kriegsmuseum».

Leider beanspruchte die Stadt Thun nach dem Zweiten Weltkrieg das Schloss Schadau für anderweitige Zwecke, so dass die Museumsgesellschaft im Herbst 1960 die altvertrauten, aber ohnehin zu eng gewordenen Räumlichkeiten verlassen musste. Die umfangreiche Sammlung aus Schloss Schadau, die nach wie vor Eigentum der privaten Museumsgesellschaft ist, wurde vorläufig im Eidgenössischen Zeughaus in Lyss eingelagert. Die Verantwortlichen der Museumsgesellschaft versuchten in der Folge gemeinsam mit den interessierten Stellen des Bundes, insbesondere mit dem EMD, eine neue Lösung ihrer Raumprobleme zu finden.

Ziemlich gleichzeitig stellte auch die *Kriegsmaterialverwaltung* (KMV) dem EMD den Antrag, es möge sich mit dem Problem der Schaffung eines zentralen schweizerischen Armeemuseums befassen. Die KMV hatte nämlich während der Aktivdienstjahre 1939—45 damit begonnen, eine vollständige Sammlung von ausgedientem wie auch bei der Truppe noch eingesetztem Kriegsmaterial anzulegen. Diese Sammlung wurde im Laufe der Jahre derart umfangreich, dass die KMV schon aus Platzgründen um eine Überführung dieses Kriegsmaterials in ein eigenes Armeemuseum dankbar gewesen wäre.

Schliesslich ergaben auch Kontakte mit dem *Schweizerischen Landesmuseum*, dass sich dort im Lauf der Jahrzehnte ebenfalls sehr viel Material, das sich für ein schweizerisches Armeemuseum eignen würde, angesammelt hatte. Dieses konnte jedoch im Landesmuseum infolge seiner Raumknappheit nicht ausgestellt werden.

Angesichts der Tatsache, dass die *Sammlung der Museumsgesellschaft*, diejenige der *Kriegsmaterialsammlung der KMV* und die gegebenenfalls vom *Landesmuseum* zur Verfügung gestellten Stücke ein in sich geschlossenes, abgerundetes Bild über das Wesen und Werden unserer Armee von den Anfängen bis zum heutigen Tag zu geben vermöchten, gelangte das EMD zum Schluss, dass die Schaffung eines eige-

nen schweizerischen Armeemuseums höchst wünschbar wäre. Aus dieser Überlegung wurde ein Unterausschuss gebildet, der sich der Angelegenheit annahm. Insbesondere wurde ein schon früher von der Museumsgesellschaft studiertes Vorprojekt für ein schweizerisches Armeemuseum in Murten, wo die Stadt ein geeignetes Baugelände zur Verfügung stellte, in allen Details ausgearbeitet. Dieses an sich sehr schöne Projekt konnte jedoch aus finanziellen Gründen bisher nicht ausgeführt werden.

Es ist sehr zu bedauern, dass trotz den günstigen äusseren Umständen:

- Bestehen eines geeigneten Projekts,
- Verfügung über einen schönen, zentral gelegenen Bauplatz in Murten,
- Vorhandensein eines grossen und wertvollen Sammelgutes,

aus finanziellen Gründen eine Verwirklichung des Planes bisher nicht möglich war. Gerade in der heutigen Zeit wäre eine solche Stätte der Rechenschaft und der Besinnung besonders nötig. Jede Anstrengung, die dazu beiträgt, die etwas eingeschlafenen Bemühungen um ein schweizerisches Armeemuseum neu zu beleben und womöglich einer Lösung entgegenzuführen, verdienen deshalb Anerkennung und grösstmögliche Unterstützung.

Mit vorzüglicher Hochachtung

Der Chef des Eidgenössischen Militärdepartements



Bundespräsident Rudolf Gnägi

## Blick in die Welt

### Die Planungsziele der schwedischen Gesamtverteidigung

In Schweden befasst sich gegenwärtig eine aus Mitgliedern des Reichstages (Landesparlament) zusammengesetzte Kommission mit den Studien für die 1972 fälligen Beschlüsse über die Gesamtverteidigung. In bestimmten Richtlinien, die der schwedische Verteidigungsminister Sven Andersson der Kommission zugehen liess, wird festgehalten, dass es nicht darum gehe, unter den verschiedenen Parteien die Höhe des Verteidigungsbudgets für einen gewissen Zeitraum festzulegen. Nach Auffassung des schwedischen Verteidigungsministers gilt es vielmehr, die Grundlagen der schwedischen Sicherheitspolitik zu überprüfen, um daraus die auf lange Sicht notwendigen Massnahmen und Anstrengungen auf dem Gebiete der Gesamtverteidigung abzuleiten. Die Unterlagen, die für diese Überprüfung notwendig sind, ergeben sich aus der seit Jahren betriebenen Studien- und Planungsarbeit verschiedener Ministerien und der mit der Gesamtverteidigung verbundenen Dienstzweige.

In diesem Zusammenhang hat auch die Führung des schwedischen Zivilschutzes von der Regierung den Auftrag erhalten, besondere Studien zu betreiben, die sich mit den verschiedenen Möglich-

keiten eines Angriffes auf Schweden befassen, um daraus die Schlüsse für die künftigen Massnahmen und Formen eines wirklichen Bevölkerungsschutzes zu analysieren. Dafür wurde eine besondere Kommission eingesetzt, die sich mit folgenden Möglichkeiten eines Angriffes zu beschäftigen hatte:

- Angriff auf das Land und Bekämpfung militärischer Ziele im Rahmen einer Invasion mit nur konventionellen Kampfmitteln;
- Angriff auf das Land und Bekämpfung militärischer Ziele im Rahmen einer Invasion, bei der durch den Angreifer Kernwaffen in einem Umfang eingesetzt werden, den er zur Erreichung seiner Ziele als notwendig erachtet;
- Angriff, durch den ein Gegner in Schweden mit politischen Mitteln bestimmte politische Ziele erreichen will, verbunden mit Drohungen und Demonstrationen seiner Stärke, unter anderem auch durch begrenzten Einsatz von konventionellen oder Kernwaffen;
- Auswirkungen eines Kernwaffenkrieges unter den Grossmächten in Europa auf Schweden.

Diese Studienarbeit wurde schon vor längerer Zeit aufgenommen. An ihr beteiligen sich neben den Fachleuten des Zivilschutzes auch Vertreter des Verteidigungs- und des Aussenministeriums, der Armee, der wirtschaftlichen und sozialen Landesverteidigung sowie solche der Forschungsanstalt der Landesverteidigung und sozialer Führungsgremien.

Eine besondere Perspektivplanung befasst sich mit der Periode der Jahre 1972 bis 1987. Sie wird unter der persönlichen Leitung des Generaldirektors des schwedischen Amtes für Zivilschutz, Ake Sundelin, der kürzlich den Schweizer Zivilschutz besuchte, durch ein besonderes Planungssekretariat seines Amtes bearbeitet. Endgültige Anweisungen für die Entwicklung des ersten Perspektivplanes wurden vom schwedischen Verteidigungsminister im April 1970 herausgegeben, während der Plan am 1. März eingereicht werden soll.

Diese Information lässt erkennen, wie sorgfältig, weitsichtig und umfassend in Schweden auf allen Gebieten der Gesamtverteidigung seit Jahren geplant wird. Es gibt kein Lebensgebiet, das nicht gründlich durchleuchtet wird, um die Funktionen und Zusammenhänge im Frieden, in Kriegszeiten und auch im Katastrophenfall zu erkennen und daraus die notwendigen Entschlüsse und Massnahmen abzuleiten. Sehr weitgehend und alle Details berücksichtigend ist z. B. der Apparat für die wirtschaftliche Landesverteidigung vorbereitet. Auf allen Stufen wird sehr eng die Zusammenarbeit der Ministerien und Dienststellen gepflegt. Landesverteidigungsübungen auf Landesebene und auch in Teilbereichen gehören in den Rahmen der erwähnten Vorbereitungen und dienen der Erprobung bestimmter Massnahmen und der realistischen Ausbildung aller Mitarbeiter. Observ

## Unsere Armee in Einzeldarstellungen (XVIII)



### Die Sanitätstruppen



Man zählt die Sanitätstruppen zu den Hilfstruppen der Armee, deren Aufgabe in gleicher Weise, wie dies etwa bei den Versorgungstruppen der Fall ist, darin besteht, die Kampftruppen in ihrer eigentlichen Tätigkeit, besonders natürlich im Gefecht zu unterstützen und ihnen alle jene Verrichtungen abzunehmen, die nicht zu ihren Kampfaufgaben gehören. Die Sanitätstruppen sind aber mehr als eine «Hilfstruppe» gemeinhin — sie sind vielmehr eine *helfende Truppe*, die jedem einzelnen Angehörigen der Armee, der, weil er krank oder verwundet ist, des sanitärischen Beistandes bedarf, ihre rasche und bestmögliche Hilfe angedeihen lässt. Die Aufgaben, welche den auch als «blaue Truppe» bezeichneten Sanitätstruppen übertragen sind, lassen sich nach folgenden *Hauptgruppen* unterteilen:

1. Die Anordnung und Durchführung der Vielfalt von Massnahmen, welche der *Gesunderhaltung der Truppe* dienen. Diese Obliegenheiten sind bereits in den Ausbildungsdiensten im Frieden zu erfüllen; sie bilden hier eine der Hauptaufgaben der Sanitätstruppen.
2. Die ausgesprochenen Kriegsaufgaben der Übernahme aller Verwundeten und kranken Wehrmänner von der Truppe und ihres Rücktransports in eine ausserhalb der Kampfzone gelegene sanitätsdienstliche Einrichtung, wo sie betreut und behandelt und nach Möglichkeit *wiederhergestellt werden*.
3. Die Sorge für den *Nachschub von Sanitätsmaterial* aller Art an die Truppe — eine Aufgabe, die schon im Frieden zu erfüllen ist und die im Krieg naturgemäss eine gewaltig gesteigerte Bedeutung erhält.

Dieses nur sehr allgemein umschriebene Pflichtenheft der Sanitätstruppen lässt nicht nur erkennen, welche ausserordentliche Wichtigkeit einem guten Sanitätsdienst für eine Armee zukommt — es zeigt auch, dass dieser schon im Frieden ein sehr grosses Arbeitspensum zu bewältigen hat, das in einem künftigen, mit modernsten Waffen geführten Krieg den alleräussersten Einsatz von Menschen und Material erfordern würde. Der Einsatz immer modernerer und wirksamerer Waffen führt zwangsläufig zu einer sehr starken Steigerung der Menschenverluste in einem Krieg; es wird heute damit gerechnet, dass die Verluste eines Gross-

kampftages rund 20 % an Verwundeten betragen, die von den Sanitätstruppen betreut werden müssen. Welch grosse Fortschritte die moderne Kriegsmedizin — im Verein mit der Verbesserung der Transportmittel — erzielt hat, geht aus einer amerikanischen Statistik hervor, wonach im Ersten Weltkrieg noch 8,3 % aller vom Sanitätsdienst betreuten Verwundeten starben; im Zweiten Weltkrieg sank diese Prozentzahl auf 4,3 % und im Koreakrieg auf 2,5 %, während im Vietnamkrieg (Werte von 1965) nur 1—2 % aller vom Sanitätsdienst übernommenen Verwundeten starben. Solche Ergebnisse können nur von einer Sanitätstruppe erzielt werden, die zahlenmässig stark und sehr gut ausgebildet ist und die über das modernste Material, einschliesslich geeignetster Transportmittel, verfügt. Unerlässlich ist dabei auch, dass jedes einzelne Soldat in der Lage ist, sich selbst und seinem Nebenmann rechts und links eine zweckmässige *Erste Hilfe* zu gewährleisten und damit den Sanitätsdienst zu entlasten. Seit zehn Jahren werden deshalb in unserer Armee die *Selbsthilfe* und die *Kameradschaft* sehr intensiv gefördert.

Unser Armee-Sanitätsdienst, der heute nicht mehr zu den rückwärtigen Diensten, sondern zur Front gehört, ist in den letzten Jahrzehnten planmässig ausgebaut und modernisiert worden. Heute gehören ihm rund 45 000 Offiziere, Unteroffiziere und Soldaten an, was rund 6 % des Gesamtbestandes der Armee entspricht. Dieser Anteil mag als gross erscheinen; er ist es aber keineswegs, wenn man an die ungeheuren Aufgaben denkt, die vom Sanitätsdienst im Kriegskatastrophenfall bewältigt werden müssen — wobei man sich bewusst sein muss, dass sich der Sanitätsdienst der Armee im totalen Krieg kaum auf den rein militärischen Einsatz beschränken können wird, sondern sicher auch der schwer mitbetroffenen Zivilbevölkerung beizustehen haben würde. — Seitdem im Jahre 1949 das Genfer Verwundeten- und Krankenabkommen die Bewaffnung der Sanitätstruppen nicht mit dem Rotkreuzgedanken im Widerspruch stehend bezeichnet hat, ist ein Teil unserer Sanitätstruppe mit Faustfeuerwaffen ausgerüstet und an diesen Waffen ausgebildet. Dieser Bewaffnung hat einzig den Sinn eines Selbstschutzes für die sanitätsdienstlichen Einrichtungen und zum Schutz ihrer wehrlosen Insassen; für die Truppe ist sie freiwillig.